

er nach Nordosten das ganze Stubaital in schönster Perspective, nach Südosten das colossale Gletschergebiet des Oetzthales aus der Ferne übersehen lässt, so zeigt uns dafür der Seespitz in nächster Nähe ein Chaos von Eisgebilden, welches den Raum zwischen Schran- und Fernerkogel ausfüllt.

Dr. Pfaundler und Dr. v. Barth.

Ersteigung des wilden Pfaffen. Unter den Stubaier Fernerspitzen hielt man bisher die westliche Schaufelspitze für die höchste. Mit einer Untersuchung der ganzen Stubaiergruppe beschäftigt, fanden wir es interessant, die Ersteigung dieses höchsten Punktes zu versuchen. Bald hatten wir in dem Gamsenjäger Urbas-Loisl von Neustift einen Mann gefunden, der in den Bergen „Acht wusste,“ und ihm unsere Absicht mitgetheilt. Derselbe kannte aber immer nur eine einzige Schaufelspitze, die nämlich die man von der Mutterberger Alpe aus erblickt, welche auch bereits erstiegen ist. Jene Spitze hingegen, die sich östlich von der Schaufelspitze noch viel höher erhebt nannte Urbas Loisl und mit ihm alle Stubaier den „wilden Pfaffen.“ Es ist dies dieselbe Spitze, die man vom Schönberge aus erblickt, und öfters im äussern Stubaithale bis Volderau zu Gesichte bekommt, welche auch an ihrer eigenthümlichen Gestalt leicht erkennbar ist. Der östliche Theil ragt in Form eines Fingers empor und wird ganz passend das „Zuckerhütl“ genannt, der westliche Theil bildet einen breiten hohen Rücken mit sehr steil abfallender Nordwand.

Bei wunderschönem Wetter brachen wir um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens von der Mutterberger Alpe auf. Nach 1 $\frac{1}{2}$ stündigem Steigen über steiles Grasgehänge und Gerölle, hatten wir den Fuss des Gletschers in der „obern Fernau“ erreicht, und stiegen auf seiner Moräne an dem „Goldschrofen“ vorbei, in die Höhe. Bald traten wir auf den Ferner selbst, dessen Dimensionen viel bedeutender sind, als man von unten glauben möchte, der harte Schnee erleichterte aber

das Fortkommen sehr, und so erreichten wir die Schneide schon um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, und hatten nun die Schaufelspitze zur Rechten, das Oetzthal vor uns, zur Linken eine nur theilweise mit Eis bedeckte felsige Spitze, auf der eine Signallange stand, und die Urbas-Loisl den „apern Pfaffen“ nannte. Dahinter blickte der „wilde Pfaff“ hervor, dessen Ersteigung, wie unser Führer versicherte, weder er noch irgend Jemand anderer versucht habe. Nachdem wir vom Sattel aus einige Messungen ausgeführt und kurze Rast gehalten hatten, stiegen wir ostwärts, umgingen den „apern Pfaffen“, und gelangten zuerst über ein rauhes „Glamer“ (Gerölle), dann über ein schiefes, starkgeneigtes Firnfeld, auf einen neuen höher liegenden Sattel, den wir überschritten. Nun ging's ziemlich steil über's Eis aufwärts, bis wir auf eine grössere ebene Gletscherfläche kamen, von der aus der „wilde Pfaff“, der inzwischen unsichtbar gewesen war, sich ganz in der Nähe in seiner imposanten Gestalt anschauen liess. Ein felsiger Grat an der Südseite gab uns sogleich einen Fingerzeig zum Weitersteigen, wir überschritten den Ferner, und kletterten an den Granitblöcken empor. Nun hatten wir noch ein paar Klafter durch den Firn zu waten, und standen auf der Spitze, oder besser auf der Schneide des „wilden Pfaffen.“ Von dem Sattel aus hatten wir circa 2 $\frac{1}{2}$ Stunden gebraucht, die Besteigung war überhaupt verhältnissmässig mit gar keinen Schwierigkeiten verbunden. Gegen Osten sahen wir in nächster Nähe das „Zuckerhütl“ und waren eben zweifelhaft, ob diese östliche Spitze etwas höher oder tiefer liege wie wir, als ein paar Nebelstreifen dasselbe umzogen, und uns zur Eile mahnten. Wir stellten daher das Instrument schnell auf der westlichen Spitze auf, welche sich aber dann um etliche Fuss tiefer liegend herausstellte. Gleich nach Horizontalstellung des Limbus richteten wir das Fernrohr ringsum, und überzeugten uns so, dass keine andere Spitze in Stubai uns überragte. Am nächsten kam noch der „Schrankogel“ in der

Alpeinergruppe, der nach unseren Messungen nur 17 Fuss tiefer liegt.

Mit grösster Sorgfalt nahmen wir nun zu unserer Orientierung eine Anzahl von Horizontal- und Höhenwinkeln, auf bekannte Bergspitzen, und dann noch eine grössere Anzahl solcher, auf bisher ungemessene Punkte, deren berechnete Höhen seiner Zeit veröffentlicht werden sollen.

Die Höhe unseres Standpunktes berechneten wir vorläufig zu 11.100 W. Fuss, welcher Zahl aber noch eine kleine Correction durch genaue Bestimmung der horizontalen Lage des Punktes bevorsteht. Von einer Fläche kann man auf dem „wilden Pfaffen“ gar nicht sprechen, er gipfelt sich vielmehr zu einer ganz scharfen Schneide empor, die nach Süden ziemlich, nach Norden, sehr steil, beinahe senkrecht abfällt, ja zu oberst sogar an mehreren Stellen vollständig überhängt. Er ist ganz mit Eis bedeckt.

Die Fernsicht ist wie begreiflich äusserst schön. Namentlich präsentirt sich das ganze Stubaithal weit vollständiger als von der „Schaufelspitze“ aus. Der „Habicht“ steht da als Riese zwischen den ihm zunächstliegenden Bergen, dem „Mantelespitz“, „Glücksgrat“, „Röthenspitz“ etc., die er alle um ein Bedeutendes überragt. Darüber hinaus erblickt man die schroffen Kalkketten nördlich vom Inn, mit der „Lafatscherspitze“, dem Speckkor, „Hoch-Nissel“ u. s. w. Ein Heer von Spitzen und Fernern leuchtet von Osten aus dem Dux- und Zillerthale, und weiter rückwärts von der Tauernkette herüber.

Nach Süden war die Aussicht etwas getrübt, doch konnte man in hellen Zwischenräumen gegen Südost die „Marmolata“ erkennen. Darüber hinaus ahnte man in verschwimmendem Duft die italienische Ebene. Gegen Süd und Südost lag vor uns ein unermessliches Meer von Fernern, wechselnd mit Spitzen und Sätteln, meist dem Oetzthale angehörend. Vor allen grossmächtig ragte die „Wildspitze“ hervor, daneben die „Weisskugel“ und der „Similaun.“ Hinter ihnen

glaubten wir noch den „Ortles“ zu erkennen. Gegen Westen lag zu unsern Füßen die „Schaufelspitze“ mit ihren Gletschern, dahinter erheben sich der „Daunkopf“, „Pockkogel“, „Schrankogel“, der „Seespitz“ und die ganze Alpeiner- und Sellrainer Gruppe. Im Nordwesten begränzte der „Plattacher Ferner“ mit der Zugspitze das grossartige Bild.

Es wäre unmöglich in so gedrängten Umrissen eine eingehende Schilderung der ganzen weiten Fernsicht zu geben, wir beschränken uns daher für diesmal auf obige kurze Andeutungen, und hoffen später nochmals auf dieses Thema zurückzukommen.

Dr. Pfaundler und Dr. v. Barth.

Glockner-Besteigung. Bald nach Herrn Obermüllners erster diesjähriger Besteigung des Grossglockners von Heiligenblut erfolgte die zweite am 13. Aug. 1863 von den beiden Alpenvereinsmitgliedern C. Pühringer und J. Zulehner von Kals aus, nachdem sie kurz vorher im Oetzthale in Tirol den Similaun 11.401 Fuss erstiegen hatten.

Sie verliessen am 12. Nachmittags Kals, wo sie sich in dem dürftigen Gasthause mit den nöthigen Führern, Steigeseisen, Stricken und Proviant versehen hatten, und gingen noch bis zu der 2 $\frac{1}{2}$ Stunden entfernten Jörgenhütte oder Kednitzalpe.

Der grosse und kleine Glockner präsentirten sich von diesem Punkte aus von der Abendsonne wundervoll beleuchtet in ihrem ganzen Glanze, liessen aber gleichzeitig die Schwierigkeiten ahnen, die mit der Besteigung derselben verbunden sind. Ein in der von Rauch erfüllten Alpenhütte bereitetes spärliches Nachtmahl wurde fröhlich consumirt und auf dem Heuboden Nachtlager gesucht.